

**Predigt zu Psalm 85,9a.11**  
**anlässlich der Konstituierung des Landtages Nordrhein-Westfalen**  
**am 1. Juni 2022 in der St. Maximilian-Kirche, Düsseldorf**  
**- Rüdiger Schuch -**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen!

**In Psalm 85 heißt es:**

**„Könnte ich doch hören, was Gott der Herr redet, dass Güte und Treue einander begegnen und Gerechtigkeit und Friede sich küssen.“**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder,

in ca. 2,5 Stunden ist es so weit. Dann beginnt die konstituierende Sitzung der 18. Wahlperiode des Landtags Nordrhein-Westfalen. Für annähernd 80 Frauen und Männer als erstmals gewählte Mitglieder des Landtages so etwas *wie der erste Schultag* im Landtag - auch wenn sich die Fraktionen bereits zu ersten Sitzungen zusammengefunden haben, erste wichtige Entscheidungen getroffen wurden und die Büros zum Teil schon bezogen wurden. Es dürfte sich alles neu anfühlen! Da dürfen die Hände schon mal leicht schwitzen und das Herz schneller schlagen. Allein die Frage, wer in welche Ausschüsse gehen wird – spannend! Nicht, dass die Parlamentarier, die bereits länger diesem Landtag angehören, sitzengeblieben wären, nein. Als Wiedergewählte kennen sie sich aus, haben Routine und sind wohlmöglich weniger nervös, viel abgeklärter.

Der erste Jubel und die erste Enttäuschung unmittelbar nach der Wahl sind nüchternen und sachlichen Analysen gewichen. Aus Sondierungsgesprächen sind bereits Koalitionsverhandlungen geworden, die Fraktionen nehmen ihre Arbeit auf. Spannende Wochen liegen vor uns hier in Düsseldorf.

\*

Es sind große Aufgaben, die Sie in den kommenden Jahren zu lösen haben, - und doch braucht es dabei immer auch den Blick auf das Konkrete, das Kleine!

Auf dem Hintergrund des brutalen Angriffskrieges gegen die Ukraine mit seinen weltweit fatalen Folgen sowie den Erfahrungen der Corona-Pandemie und innerhalb eines Jahres zweier extremer Unwetterkatastrophen stehen wir in Nordrhein-Westfalen vor großen Herausforderungen. Es geht um nicht weniger als um eine gute Zukunft unseres Bundeslandes: um ein

Leben angesichts eines sich bereits im Wandel befindlichen Klimas, um die Sicherung von Arbeitsplätzen, gute Bildung für alle und Transformationen in der Wirtschaft, um sozialen Ausgleich, Armutsbekämpfung, um Gesundheit und Pflege, um eine menschenwürdige Aufnahme von Flüchtlingen.

Menschen in NRW sorgen sich um "die" Zukunft, aber auch um „ihre“ Zukunft. Gefährden Wandel und Transformationsprozesse den eigenen Arbeitsplatz? Kann es gelingen, die zunehmende Armut unter Kindern zu stoppen und entgegenzusteuern? Der Krieg in der Ukraine ruft bei den Alten nicht nur längst vergessen geglaubte schlimme Erinnerungen wach, sondern weckt Ängste vor einem Krieg im eigenen Land, auch vor Armut und Mangel. Die steigenden Energiekosten, die steigenden Lebensmittelkosten – sie lassen viele um den eigenen Wohlstand fürchten. Zunehmend mehr haben existentielle Sorgen. Es reicht nicht am Ende des Monats.

Die niedrige Wahlbeteiligung setzt uns wohl allen zu. Ausgerechnet jetzt, wo so viel auf dem Spiel steht. Doch die Rentnerin, die an der Tafel in Essen für kostenloses Obst und Gemüse ansteht, hat das Vertrauen und die Zuversicht verloren, dass sie in ihrer Armut gesehen wird. Und wer nicht gesehen wird, so meint sie, dessen Stimme kann nicht von Bedeutung sein. Und der Langzeitarbeitslose. Er hat fast alle Hoffnung auf Beschäftigung aufgegeben. Keine Arbeit, keine Anerkennung. Keine Anerkennung, kein Selbstwertgefühl. Kein Selbstwertgefühl, kein eigener Antrieb. Der Weg zur Wahlurne ist dann unendlich weit.

Es sind große Aufgaben, die Sie in den kommenden Jahren zu lösen haben, - doch braucht es den Blick für das Konkrete, um die Dimension der Herausforderungen umfassend wahrzunehmen.

Und braucht ein weiteres: den weiten, gewagten Blick vom hier und jetzt in die nahe und ferne Zukunft. Braucht es eine Vision?

\*

„*Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen*“, polterte Helmut Schmidt einst in das Mikrofon eines allzu engagierten Reporters auf dessen Frage hin.

Dieser Satz zeigte Wirkung. Denn er führte dazu, dass man im politischen Deutschland lange Zeit sehr vorsichtig war, eine richtungsweisende Zukunftsvorstellung als Vision zu benennen. Zu groß die Gefahr, dass die / der politische Gegner\*in allzu schnell und öffentlich im Anklang an das Zitat nach dem Arzt rief.

Der Altkanzler selbst rückte Jahrzehnte später von seinem Statement ab. Mit Zigarette in der Hand und Schnupftabakdose auf dem Nierentischchen kommentierte er: „*Es war eine pampige Antwort auf eine dusselige Frage!*“ Die Vision war rehabilitiert.

Sind Sie in ihrem politischen Denken von Visionen geleitet?

In der hebräischen Bibel lassen sich wie im Koran starke, visionäre Bilder finden. Taugen Sie in unserer Zeit? Für das Heute und Morgen?

**„Könnte ich doch hören, was Gott der Herr redet, dass Güte und Treue einander begegnen und Gerechtigkeit und Friede sich küssen“**, heißt es in Psalm 85.

In kriegerischen, stürmischen Krisenzeiten mit sozialen Verwerfungen können Visionen Gegenentwürfe sein. Kraftvolle Bilder vom friedlichen Miteinander in einer auf Ausgleich bedachten Gemeinschaft. Nicht, um vor der Wirklichkeit zu flüchten, nicht um sich wegzuträumen. Sondern um das grundlegende Ziel nicht aus den Augen zu verlieren: Eine Welt, in der zu leben eine jede und ein jeder das Recht hat. In der sie und er die Chancen auf Selbstverwirklichung und auf das Erleben von Selbstwirksamkeit haben, in einem Lebensraum, der persönliche Entfaltung ermöglicht, in der das Leben von Menschen, Tieren und Pflanzen geschützt wird.

Als diese Verse geschrieben wurden, diese Vision entstand, war Israel zwar aus dem babylonischen Exil zurückgekehrt, aber das Volk hatte fast jegliche Stabilität, soziale Ordnung und Perspektive auf eine gute Zukunft verloren. In diese Krisenzeit hinein entfaltet der Psalmbeter ein solches visionäres Bild: Güte und Treue werden einander begegnen und Gerechtigkeit und Frieden sich küssen (Ps 85,11). Eine Vision, deren Verwirklichung nicht vom Himmel fällt, aber an der man arbeiten, hart arbeiten muss.

Dieses Bild aufnehmend entwirft Jesus von Nazareth rund 550 Jahre später die Bergpredigt. Angefangen über die Seligpreisungen über Gedanken zum Schwören und Töten, Vergelten und Frieden-Stiften, vom solidarischen Geben und Beten entfaltet sie ein Szenario, in dem Menschen getragen von der Liebe Gottes und bestärkt in ihrem Vertrauen auf sich selbst und zum Nächsten, in Frieden und Gerechtigkeit leben.

Aber kann sie heute Maßstab unseres Handelns sein? Ist sie praxistauglich oder naiv? Die Bergpredigt wird missbraucht, wenn man meint, mit ihr eine Agenda in den Händen zu halten für den eindeutigen und unzweifelhaften Umgang mit dem Krieg in der Ukraine oder dem vom Menschen verantworteten Klimawandel. Aber zugleich wird sie missachtet, wenn sie für das politische Geschäft vorschnell für unbrauchbar erklärt wird. Denn die Bergpredigt zielt auf das Konkrete, das Alltägliche und will somit eine Leitlinie für verantwortliches und gelingendes Leben sein. Und sie kann dergestalt bestens den Rahmen für eine humane Politik bilden. Als ein innerer Kompass: in der Achtung vor dem Nächsten, in der Bereitschaft, dem anderen zu vertrauen und sich auszusöhnen, in Verantwortung für die nachfolgenden Generationen kann ein gutes und solidarisches, ein freies und friedliches Gemeinsames entstehen.

Wir Christ\*innen sind mit allen Menschen guten Willens in diese Nachfolge gerufen. Als Kirchen werden wir uns hüten, Sie, liebe Entscheidungsträger\*innen, zu belehren. Ein Blick in unsere kirchliche Gegenwart und Vergangenheit lässt dies kaum zu, aber wir sind gefordert, die biblische Botschaft in das gesellschaftliche und politische Leben einzutragen. Nach Maßgabe des Evangeliums begleiten wir konstruktiv und wenn nötig kritisch ihr politisches Handeln. Orientiert an der Würde, die jedem Menschen zu jeder Zeit ausnahmslos zukommt, am Recht auf Leben in Frieden und Freiheit, an gerechten und fairen Lebensbedingungen und an der Bewahrung der Lebensräume für Mensch und Tier, der Schöpfung.

Sie haben als frei und demokratisch gewählte Parlamentarier\*innen, als Mitglieder der Regierung und in den Ministerien jeweils ein Höchstmaß an Verantwortung zu tragen. Wir wünschen Ihnen für Ihre Tätigkeit Glück und Segen! Als christliche Kirchen werden wir nicht müde, für Ihre Arbeit und Ihr Geschick zu beten. Wir danken allen, die in den vergangenen, so herausfordernden Jahren, alles gegeben haben, um dieses Land sicher durch krisenhafte Zeiten zu steuern.

\*

Wer eine Vision für eine lebensbejahende, sozial gerechte Zukunft hat, der braucht keinen Arzt, sondern Entschlossenheit, Mut und Zuversicht!

In Visionen darf man weit springen. In Visionen liegt schon heute die Kraft, die Gegenwart zu gestalten und sich der Zukunft zu verschreiben. Visionen haben eine Chance, wenn sie mit harter Arbeit, der nötigen Konsequenz und entsprechender Transparenz vorangetrieben werden. Und Visionen gewinnen an Realität, wenn sie sich im Konkreten und Alltäglichen beweisen. Wenn spürbar wird: Die Zukunft, sie gehört dir und mir, im Süden und Norden unserer Städte und auf dem Land! Und wenn spürbar wird, wir leben und arbeiten, kämpfen und wandeln uns auch und gerade für die Generationen, die uns nachfolgen werden. **Dann begegnen Güte und Treue einander und es küssen sich Gerechtigkeit und Friede. Amen.**

Es gilt das gesprochene Wort